

Zipfel des Mantels lag umgeschlagen auf dem halben Gesichte Sybillens und das ziegelrothe Futter warf einen sonderbaren Schein auf die gelben, wellen Züge der Frau. Auf ihren Füßen lag ein Bündchen Stroh; zu beiden Seiten, wie in gesunden Tagen, die Krücken.

„Das ist der Tod!“ sagte Marianne, als spräche sie zu ihrem Kinde, als plötzlich Sybillens Hand sich ausstreckte, und in dem Mantel krampfhaft herumgriff, als suchte sie etwas. „So meldet er sich an. Die alte Base sammelt die Schollen zu ihrer Grabdecke! Noch ein paar Stunden, und es ist zu Ende mit ihr. Schon sind die Schläfe eingefallen, und die Nase hat sich gesenkt, und rings um sie herum zieht sich eine lange Furche. Das ist das zweite Gesicht, das den Tod ansagt.“

„Ihr Gesicht wird stündlich heiterer!“ fuhr sie nach einer Weile fort. „Das Sterben ist ihr leicht und lieb. Wie? Regt sich da nicht der Neid in mir? So an ihrer Stelle zu liegen, das wäre das Beste, das mir geschehen könnte. — Das Schicksal der Glücklichen ist es, daß sie den Genuß allein als den Maßstab alles Seins und Denkens annehmen, und nur die Lebenden können genießen. O ihr Thoren! Was wißt ihr vom Leben? Nur wer den Tod kennt, kennt auch dieses; und nur wer alle Seiten des Lebens durchforscht hat, graut nicht mehr vor dem Tode.“

Das arme Weib hing ähnlichen Betrachtungen nach, welche durch die Dämmerung des nahenden Abends Nahrung bekamen, als Sybille sich bewegte.

„Es ist dunkel,“ flüsterte die Alte.

„Ja! der Abend dämmt,“ antwortete Marianne.

„Und ist es schon weit hinein? Mir scheint es volle Nacht.“

„Eben geht die Sonne unter.“

„Meine Augen also sind es, in die die Nacht kommt,“ sagte jene, bewegte die Hände gegen einander, und sprach ein Gebet; Marianne that dergleichen.

„Laß nun die volle Nacht anbrechen, wann und wie sie will: ich bin fertig. Der Herr giebt, der Herr nimmt! Sein Name sei gelobt in Ewigkeit!“ fuhr die Alte nach einer Pause fort. Dann bat sie: „gieb mir das Kind herüber, und hole mit

einen Trunk Wasser frisch von der Quelle. Es ist das Letzte, was Ihr mit thun könnt.“

Marianne gehorchte. Nachdem sie hinaus war, hielt Sybille den Kopf der Kleinen eine Zeit lang an die Brust gedrückt; ihre Rechte suchte mit Zittern und Lasten nach seinem Gesichte. Sie betastete diese Züge, als wollte sie sie mit der Hand sehen; dann legte sie die Hand auf das Haupt des Kindes und sprach leise: „ich segne Dich — zur Tugend und Standhaftigkeit.“ Es waren die letzten Worte, zu welchen ihre Kraft ausreichte. Gleich darauf streckte sie sich aus, ihre Hände sanken nieder ihr Athem, stockte. Als Marianne wieder eintrat und das Gefäß an Sybillens Lippen führte, fand sie dieselben verschlossen; sie näherte lauschend das Ohr: der Athem ging schwach, kurz und abgerissen; sie faßte die Hand, die kalt und starr war. Eine krampfartige Angst in der eigenen Brust sagte ihr, daß hier ein Todeskampf gekämpft werde und bald zu Ende sei; sie sank in die Kniee und suchte zu beten.

Wer jetzt eingetreten wäre mit einer Leuchte, denn die Nacht war inzwischen herabgesunken, hätte ein sonderbares Bild gesehen. Das junge Weib, die Arme gen Himmel gestreckt, mit nassen Augen, eine brennende Röthe vom Kinn bis zur Stirn, bei allem Elend, das sich in ihrer Kleidung und in ihrem Aeußern verrieth, doch noch in der vollen Kraft ihres Alters, auf den Knieen; — vor ihr hingestreckt die Greisin, aus deren Gesicht schon der gelbe Anflug verschwunden und der bleichen, graulich schimmernden Todesfarbe gewichen war, mit heiterem Lächeln um die Lippen, und ohne Ausdruck des Schmerzes; und an ihrer Seite, dicht neben dem morschen Bau, der soeben der Vernichtung des Todes anheimgefallen war, das junge, zappelnde Leben, das keine Noth, keine Sorge kennt, das Ohnmächtige neben dem Ohnmächtigen, und doch so himmelweit unterschieden, wie der Keim und der verdorrte Stengel einer Pflanze, Vergangenheit neben der Zukunft. So bunt würfelt das Leben seine Gegensätze zusammen.

Marianne weinte noch, denn ihr Schmerzgefühl wuchs, seitdem sie ihre Verwaisung ganz unterschieden sah, seitdem sie begriff, daß kein Tröstermund und keine helfende Hand mehr ihr und dem Kinde beistehen werde; sie weinte noch, als starke